



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 149/16
29. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr C

Die hartnäckige Witwe

Ermutigung und Herausforderung

Gedanken zum Gleichnis Jesu über das ausdauernde Bittgebet

Ex 17,8-13; 2 Tim 3,14-4,2
Lk 18,1-8
ALP: Ex 21,7-11

Autorin: Mag.^a Dorothea Schwarzbauer-Haupt, Leonding

Einführung

Das heutige Evangelium hat eine ermutigende und eine herausfordernde Seite. Die Witwe ist uns in ihrem beharrlichen Eintreten für ihre Rechte ein Vorbild. Die Aussage Jesu, dass Gott denen, die zu ihm rufen unverzüglich zu ihrem Recht verhelfen wird, stellt uns vor viele Fragen. Wir können nicht mehr, wie die Menschen in der Antike, die Verantwortung für eine gerechtere Welt Gott in die Schuhe schieben. Wir sind es, die Unrecht beseitigen und Gerechtigkeit schaffen müssen, oder es bleibt alles so wie es ist. Wenden wir uns Jesus zu, der in unserer Mitte ist.

Kyrie

Jesus, du hast nur unsere Augen, um die Not der schwachen, hilflosen und ohnmächtigen Menschen zu sehen. Herr, erbarme dich unser.

Jesus, du hast nur unsere Ohren, um die Schreie der ausgebeuteten, unterdrückten und missbrauchten Menschen zu hören. Christus, erbarme dich unser.

Jesus, du hast nur unseren Mund und unsere Hände, um Unrecht beim Namen zu nennen und den Benachteiligten zu ihrem Recht zu verhelfen. Herr, erbarme dich unser.

Predigt

Das Gleichnis von der Witwe und dem Richter ist bekannt. Fühlen wir uns genauer in diese Geschichte hinein.

Da ist ein Mensch, eine Frau, die als Witwe völlig rechtlos und ohnmächtig in der jüdischen Gesellschaft ist. Sie hat keinen Mann, der sie vor Gericht vertreten könnte und selber steht ihr das nicht zu. Diese Frau ist beeindruckend mutig und selbstbewusst. Obwohl sie keine Chance hat und damit viel riskiert, tritt sie dem Richter immer wieder entgegen und fordert, dass er ihr Recht verschaffen möge. Sie weiß, dass ihr Unrecht geschehen ist und sie weiß als Jüdin auch, dass Gott auf ihrer Seite steht. So kommt sie beharrlich immer wieder zu ihm und fordert gewaltlos aber nachdrücklich und energisch, dass er ihr helfen soll.

Natürlich ignoriert dieser Richter sie, will nichts von ihr wissen. Das wird sie realistischer Weise erwartet haben, immerhin jagt er sie nicht von der Schwelle und wenn doch, dann lauert sie ihm eben irgendwo anders auf. Sie weiß, dass er die Macht hat ihr zu helfen und deshalb lässt sie nicht locker.

Und das zeigt Wirkung beim Richter. Er weiß, dass Gott auf der Seite der Witwe steht, er weiß, dass die Qualität der jüdischen Gesellschaft deshalb daran gemessen wird,

wie sie mit Witwen und Waisen umgeht, aber er gibt sich zunächst unbeeindruckt. Er nimmt das alles nicht ernst. Trotzdem baut das Verhalten der Frau einen Druck auf. Es ist nicht nur lästig und unangenehm, nein, es beginnt den Richter zu bedrohen. Obwohl von der Frau und der Forderung ihr zu helfen kein Signal der Gewaltbereitschaft ausgeht, dämmert dem Richter, dass jemand, der mit gewaltlosen Mitteln nicht und nicht zum Ziel kommt zur Gewalt greifen könnte. Und das kratzt an seiner Kaltschnäuzigkeit. Diese Blamage, diesen Skandal verbunden mit Gesichtsverlust für ihn, das möchte er nicht riskieren und so tut er, was die Witwe will. Steter Tropfen höhlt den Stein. Das ist für uns nachvollziehbar, eindrucksvoll und ermutigend.

Der folgende Satz jedoch bringt uns heutige Menschen in Schwierigkeiten.

Wie sollen wir das verstehen, dass Gott denen, die zu ihm schreien unverzüglich ihr Recht verschafft? Es stimmt ja offensichtlich nicht: denken Sie - der Einfachheit halber – an **christliche** Familien in Aleppo in Syrien. Die schreien sicherlich zu Gott. Nichts geschieht um ihnen ihr Recht auf Leben, auf Nahrung, auf Sicherheit zu verschaffen. Und unverzüglich schon gar nicht.

Oder die Familien in Afrika, deren Kinder an Hunger oder durch verschmutztes Wasser sterben. Auch die schreien zu Gott, aber es geschieht nichts.

Wie können wir mit dieser Erfahrung umgehen?

Zunächst ist es wichtig zu wissen, dass Jesus diesen Satz so einfach sagen konnte, weil in der Antike alles, was geschah, auf das Wirken der Gottheit zurückgeführt worden ist. Darin gründete auch der Opferkult. Er führte, besonders im römischen Reich zur Auffassung, dass man die Gottheit manipulieren oder unter Druck setzen könnte. Mit Opfern oder mit Gebet. Wer lange genug lästig war, konnte Gott auf seine oder ihre Seite ziehen.

Unser Weltbild und unsere Erfahrung sind davon Grund verschieden. Das heutige Weltbild geht von der Erfahrung aus und funktioniert nach den Gesetzen von Ursache und Wirkung. Ungerechtigkeit oder auch Gerechtigkeit haben eine Vorgeschichte und sind deren Folge, sie kommen nicht direkt von Gott.

Deshalb ist es wichtig, dass **wir** uns mit diesem Richter identifizieren und nicht Gott. **Wir** haben die Macht Unrecht zu beseitigen. Und es ist leider auch eine Tatsache,

dass selbst Menschen, die Gott fürchten und auf Menschen Rücksicht nehmen die Schwachen und Hilfsbedürftigen übersehen oder ignorieren.

Der Text ist dann eine Herausforderung an uns Gottes Augen, Ohren, Hände, Füße und Mund in dieser Welt zu sein. Wenn wir nicht für Gerechtigkeit sorgen, dann gibt es sie nicht.

Und in diesem Bemühen sind wir wieder in der Rolle der Witwe. Das Evangelium fordert uns heraus mit Mut, Beharrlichkeit und Geduld jenen lästig zu sein, die die Macht haben, ungerechte Zustände zu ändern. Gewaltlos, aber beharrlich sollen wir den Unterdrückten und Übersehenen, den Ausgebeuteten und Schwachen unsere Stimme geben und für sie bei den Mächtigen, die auch heute behaupten, dass Ungerechtigkeit Schicksal und Armut unvermeidlich sind, gewaltlos auf- und eintreten.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist auch, dass wir Gott in diesem Bemühen auf unserer Seite wissen. Seit der Erwählung des Volkes Israel zeigt sich die Gottheit als eine, die auf der Seite derer, denen Unrecht geschieht oder Recht vorenthalten wird, steht. Zu Gott beten, um Kraft, Mut, Geduld und Beharrlichkeit im Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden, das lohnt sich, möchte uns dieses Gleichnis ermutigen.

Wir sind es, die den Benachteiligten zu ihren Rechten verhelfen können, wenn wir es nicht tun, geschieht es nicht, denn Gott achtet unsere Freiheit. Wenn wir es aber tun, dann ändert sich diese Welt, dann wird das Leben so, wie Gott es sich vorstellt, - für alle Menschen. Dann stehen wir in der Nachfolge Jesu und das Reich Gottes kann sich in der Welt ausbreiten.

Fürbitten

GL: Gerechter Gott, du hast uns mit der Witwe ein leuchtendes Beispiel der gewaltlosen Beharrlichkeit im Eintreten für die Rechte der Benachteiligten geschenkt.

Von ihr ermutigt bitten wir dich:

- + um Ausdauer und Mut für jene, die sich für die Rechte von Kindern und Jugendlichen stark machen.
- + um Ausdauer und Mut für jene, die Ungerechtigkeit und Ausbeutung in der Wirtschaft aufzeigen.
- + um Ausdauer und Mut für jene, die gegen ungerechte politische Maßnahmen protestieren.
- + um Ausdauer und Mut für jene, die Tricks und dunkle Machenschaften zum Schaden der Schwachen aufdecken.
- + um Ausdauer und Mut für jene, die anderen die Augen dafür öffnen, dass Ungerechtigkeit und Armut kein Schicksal sind, gegen das man nichts machen kann.
- + um Ausdauer und Mut für jene, die aufzeigen, dass auch Geflüchtete und Asylwerbende Rechte haben und nicht Menschen zweiter Klasse werden dürfen.
- + um ewigen Frieden und Vollendung für die Verstorbenen, die im Leben ihre Hoffnung auf dich gesetzt haben.

GL:

Gott du hörst die Schreie der Rechtlosen und unsere Bitten. Wir vertrauen dir alles an, was uns bewegt, weil wir an deine Barmherzigkeit glauben.

Amen

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:

Diözesane Frauenkommission Linz, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3010

E-Mail: frauenkommission@dioezese-linz.at Homepage: www.dioezese-linz.at/frauenkommission